

Lautmalerisches im Original deutlich

Ausstellungseröffnung in der UB – »Nazim Hikmet (1902-1963). Istanbul - Moskau. Poesie und Politik«

Nazim Hikmet ist der wohl bekannteste türkische Dichter des 20. Jahrhunderts. Er steht nicht nur als »Monolith« in der Literaturgeschichte seines Landes, weil er die türkische Dichtung revolutionierte, sondern er bildete auch eine Schule. In seinem Werk verzahnen sich wie in keinem anderen das Slawische und das Türkische, die Literatur und die Politik seines Landes. Dieselben Kriterien kennzeichnen das »Alleinstellungsmerkmal« für das kürzlich an der Justus-Liebig-Universität (JLU) gegründete Gießener Zentrum Östliches Europa (GiZo), das sich den kulturellen und historischen Beziehungen zwischen slawischen und türkischen Regionen im östlichen Europa widmet.

So war es nur folgerichtig als offiziellen Auftakt des ersten Studienjahres eine Ausstellung nach Gießen zu holen, die das Werk dieses im Westen weitgehend vergessenen Dichters widmet. Über das gute Gelingen freuten sich die geschäftsführende Direktorin des GiZo, Prof. Monika Wingender, der zuständige Professor für Turkologie, Mark Kirchner, sowie der gastgebende Direktor der Universitätsbibliothek (UB), Dr. Peter Reuter. Die von der Stadtbibliothek

Nürnberg erarbeitete Schau wird vertieft durch Bücher, die weitgehend aus dem Bestand der hiesigen UB stammen: Originalwerke in türkischer Sprache, Übersetzungen und Sekundärliteratur über Leben und Werk des Dichters.

Die Eröffnung im Foyer der UB wurde bereichert durch eine abwechslungsreiche Lesung. Wolfgang Riemann und Monika Carbe, ein erfahrenes Übersetzerteam des Unionsverlags, stellten eine Auswahl an Gedichten vor, dabei waren auch unpublizierte, die sie chronologisch boten. Das jeweilige Original trug Milgün Kaya, eine Studentin aus Prof. Kirchners Seminar, in souveränem Duktus vor. Einzig im Original konnte das Lautmalerische an Hikmets Gedichten deutlich werden, während in der deutschen Übersetzung immerhin der Rhythmus der lyrischen Sprache hörbar wurde. Die verwendeten Bilder kamen vielfach aus der Natur (der Sonne entgegen, Nebel an einem Herbstmorgen), die Bedeutung ging vielfach darüber hinaus. Wenn es sich auch nicht immer beim ersten Hören erschloss.

Nazim Hikmet hat in einer anderen Zeit gelebt (1902-1963). Er stammte aus

einer wohlhabenden Familie, zu seinen multikulturellen Vorfahren zählten auch Polen. Mit 14 begann er zu dichten, wie er in seiner lyrischen Autobiografie (1961) schreibt, mit 19 war er »Student an der Kommunistischen Universität Moskau«, mit 49 war er Gast des ZK (Zentralkomitee) der Partei. Dazwischen lag eine mehr als zehnjährige Haft in türkischen Gefängnissen, die aufgrund einer internationalen Solidaritätskampagne 1950 endete. Doch seine Dichtung war in der Heimat nicht wohlgefallen, er war erneut gefährdet und floh nach Moskau, verbrachte dort seine letzten Jahre als prominenter Exilant. Dort ist er auch begraben.

Seine Bücher sind in vielen Sprachen erschienen, in seiner Sprache, dem Türkischen, waren sie lange verboten. »Mit 30 wollte man mich hängen, mit 48 mir den Friedenspreis verleihen«, den Pablo Neruda für ihn entgegen nehmen musste. Die Ausstellung ist auch ein Plädoyer dafür, sich »mit einem der größten Dichter des 20. Jahrhunderts« auseinanderzusetzen, so Prof. Kirchner. Eine Arbeit gegen das Vergessen.

Bis 10. Dezember zu den UB-Öffnungszeiten. dkl



Sie lasen Nazim Hikmets Gedichte: Milgün Kaya, Wolfgang Riemann und Monika Carbe (v. l.) (Foto: dkl)